



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus dem Tammann-Ring.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus dem Tammany-Ring.

Neuyork, 29. Juli.

Die Republik ist die beste Staatsverfassung — auch für den Geldbeutel der Staatsangehörigen. Diese oft gehörte und immer wiederkehrende Behauptung paßt vielleicht auf die Republiken über dem Monde, z. B. auf die des Jupiters, des Uranus oder eines noch nicht entdeckten Himmelskörpers. Auf die Republiken unterm Monde paßt sie nicht, auch nicht auf die vielgepriesenen Freistaaten der großen Union Amerika's. Zahlen beweisen, also lassen wir sie hier sprechen und uns ein Beispiel erzählen, vor dem vielleicht selbst Papa Kolb stutzen wird.

In Neuyork ist die Verwaltung der Stadt schon seit Jahren in den Händen der Demokraten, und die Demokraten wieder sind in den Händen eines Clubs oder einer Verbindung, die sich Tammany-Gesellschaft oder der Tammany-Ring nennt. Diese Verbrüderung reicht ihrem Ursprung nach bis in das vorlehte Decennium des vorigen Jahrhunderts zurück, hat seit 1811 in Neuyork, wohin sie von Philadelphia verpflanzt wurde, ein eignes Logenhaus, die Tammany-Hall, und ist der Kern und Mittelpunkt für die gesammte demokratische Partei nicht nur im Staate Neuyork, sondern in der ganzen Union. Sonst weiß man von ihr nur, daß sie von unsichtbaren Obern die Parole empfängt, und daß ihre Organisation die Nachahmung eines indianischen Nationenbundes ist. Sie zerfällt nach derselben in dreizehn Stämme oder Völkerschaften, die unter ebenso vielen Sachems und einem Großsachem stehen. Sie hat ein „Berathungsfeuer“, dessen Vorsitzender den Titel „Vater“ führt, und bei dem man sich eines indianischen Rituals bedient, in welchem die Symbole des Tomahawk und des Kalumet eine Rolle spielen. Ihre Loge heißt „Wigwam“, ihre Zeitrechnung ist die der Rothhäute, ja bei feierlichen Gelegenheiten zogen früher die Söhne Sanct Tammany's sogar in der Tracht der Wilden auf. Dieser Bund ist in der Geschichte der politischen Parteien Amerika's sehr einflußreich gewesen, und mehrere bedeutende Staatsmänner, z. B. Wheaton, der frühere amerikanische Gesandte in Berlin, gehörten ihm an. Die Politik ist aber für die Gesellschaft in der Tammany-Hall nicht die Hauptsache. Ihr Zweck ist vielmehr die Besetzung aller direct oder indirect einträglichen Stellen in der Stadt und im Staate mit ihren Affiliirten, die Versorgung der letzteren mit gutem Gehalt und Verdienst und die Ausbeutung der öffentlichen Kassen bei Bauten und andern Unternehmungen zu gemeinnützigen Zwecken. Mit welcher unerhörten Dreistigkeit hier Unterschleife getrieben werden, ist jetzt wieder einmal in einer Weise zu Tage getreten, die des Schlimmsten spottet, was in dieser Beziehung auf dem Sündenconto mancher monarchischen Regierung zu lesen ist, und vor

welcher selbst die spitzbübischen Tschinowniks des absolutistischen Rußland fast wie ehrliche Leute erscheinen.

Die republikanischen Blätter Newyorks bringen ein Verzeichniß von Zahlungen, welche 1868 und 1869, dann 1870 aus dem gemeinen Kasten an vier Firmen, angeblich für Arbeiten an den öffentlichen Gebäuden, geleistet worden sind. Staunenerregende Rechnungen eines dem „Ring“ angehörigen Möbelhändlers, eines Bautischlers, eines Gypfers und Plumbers, die ebenfalls Mitglieder der Tammany-Verbrüderung sind, zusammen 9,789,482 Dollars, wurden von den Vätern der Stadt ohne den mindesten Anstand genehmigt und ausbezahlt. Dabei sind die veröffentlichten Conto's — wörtliche Abschriften aus den Büchern des Controllers Conolly — lediglich solche für das County, und es wird behauptet, daß eine Untersuchung der Conto's der Stadt noch weit ärgere Dinge an's Tageslicht fördern würde. Es ist gar kein Zweifel, daß eine ehrliche Verwaltung die Arbeiten, für welche obige Summe ausgegeben wurde, um wenigstens sieben, vielleicht um sieben und eine halbe Million wohlfeiler hätte herstellen können. Der Mayor Hall hat sich gegen diesen und andere Vorwürfe lediglich damit vertheidigt, dergleichen Betrug wäre „nur unter dem alten Regime“ möglich gewesen. Aber Hall, Conolly, Sweeney und Tweed waren die eigentlichen Leiter dieses alten Regime's, und der Unterschied zwischen damals und jetzt besteht nur darin, daß diese Vier früher die Gewalt über die öffentlichen Gelder mit Andern zu theilen hatten, während sie unter der gegenwärtigen Verwaltung so gut wie absolut herrschen.

Die betreffenden Geldanweisungen sind zu Gunsten verschiedener Personen ausgestellt, aber alle indossirt durch Jngersoll u. Comp. oder J. S. Jngersoll, der Associé von Tweed und ein wohlbekanntes Werkzeug des Tammany-Bundes ist. Fünf und drei Viertel Millionen wurden in Anweisungen auf seinen Namen indossirt, und es leidet nicht den geringsten Zweifel, daß er im Interesse Hall's und seiner Genossen handelte.

Nun aber wollen wir uns einmal die Zahlen selbst ansehen. Für Ausbesserungen und Möbel in den Zeughäusern der Miliz wurden in den beiden letzten Jahren 1,447,999 und an einem einzigen Tage, den 30. Juni v. J., über zweimalhunderttausend Dollars bezahlt. Eine einzige Firma erhielt für Möbel, die sie in das neue Gerichtshaus geliefert haben sollte, den Betrag von 1,476,980 Dollars. Für Zimmerarbeiten in demselben Gebäude, welches beiläufig fast nur aus Marmor und Eisen besteht, wurden in einem einzigen Monate 360,751 Dollars verausgabt. Ist G. S. Miller, dem diese ungeheure Summe in die Tasche floß, wenn er nicht mit dem Mayor zu theilen hatte, der glücklichste Bautischler der Welt, so dürfen wir in Andreem Garvey, der an einem Tage, nämlich am 2. Juli 1869, für Stuckaturarbei-

ten und Reparaturen 45,966 Dollars empfang, den König der Gypser erblicken, zumal er vorher im April desselben Jahres schon 133,187 Dollars erhalten hatte und Alles in Allem im Laufe von zwei Jahren von der Stadtverwaltung nicht weniger als 2,870,464 Dollars vereinnahmte. Für Gypserarbeit von 1659 Quadratyards im Waffensaal des 79. Milizregiments setzte er 25,000 Dollars an. Das macht 1600 Dollars auf die Quadratyard, etwa dreitausend Procent mehr als die beste Arbeit dieser Art in Newyork bezahlt wird. Im richtigen Verhältniß ausbezahlt würde diese Summe genügt haben, um einen Arbeiter erster Klasse für das Gypsen einer Fläche von 10 amerikanischen Akern reichlich zu belohnen. Dazu kommt, daß Garvey's Rechnungen sich zum größten Theil auf Reparaturen im neuen Gerichtshause beziehen, in einem Gebäude also, welches noch gar nicht fertig ist und nach diesen Rechnungen schon so kostspielige Ausbesserungen bedürfte.

Werfen wir nun einen Blick auf die Teppichrechnung. Dieselbe beziffert sich für Teppiche in das County-Gerichtshaus und in andere öffentliche Gebäude auf 565,731 Dollars. Nehmen wir an, daß Teppiche per Yard 5 Dollars kosten, so würde diese Summe genügen, um 113,147 Quadratyards mit Teppichen zu belegen. Der City-Hall-Park ist ungefähr 40,000 Quadratyards groß. Demzufolge haben die Stadtbehörden von Gotham für so viele Teppiche in ihr neues Gerichtshaus bezahlt, daß sie jenen Park dreimal damit bedecken könnten. Und wie viele Teppiche befinden sich wirklich im Gerichtshause? Nur drei Stockwerke dienen zu Geschäften. Die Bureaux in jedem Stockwerke nehmen 3,072 Quadratyards Raum ein, alle zusammen also 9216. Mit Teppichen zu 5 Dollars belegt, würden sie 46,080 Dollars kosten, und dabei hat eine der größten Räumlichkeiten, das Bureau für rückständige Steuern, noch gar keine Teppiche, und die Bureaux für den County-Clerk, den Sheriff und den Waisenrichter sind fast nur mit Wachstuch oder Matten belegt.

Für die Stühle in die Waffensäle finden wir 170,729 Dollars berechnet. Angenommen, solche Stühle kosten das Stück 5 Dollars und es hätte ein Stuhl $2\frac{1}{2}$ Fuß in der Tiefe, so wäre das an Jngersoll bezahlte Geld zum Ankauf von 34,145 Stühlen genügend gewesen, und so würden diese, in einer geraden Linie zusammengestellt, sich über eine Strecke von 17 englischen Meilen ausdehnen. Für Ausstattung und Möbel in das neue Gerichtshaus und die County-Bureaux wurden 2,817,469 Dollars ausgegeben oder wenigstens vom Mayor Hall und vom Controller Conolly ohne Anstand gezeichnet. Einer unserer ersten Tapezierer versicherte uns nach einer sorgfältigen Voranschläge, daß er die Ausstaffirung jener Gebäude für 600,000 Dollars besorgen und doch noch einen stattlichen Verdienst dabei herauschlagen wolle. Betrachten wir jene Summe von einer andern Seite. Wie viele

Privathäuser könnten mit ihr ausgestattet werden? Zu zehntausend Dollars das Haus könnte man damit fast dreihundert Häuser der feinsten Avenue, vom Washington Square bis zur dreißigsten Straße aufs Beste und Vollständigste möbliren.

Noch ein anmuthiges Beispiel aus dieser Kette von riesigen Unterschleifen einer republikanischen Verwaltung. Am 29. Juli 1869 erhielt ein Herr J. W. Smith 23,553 Dollars für „awnings“ (Sonnendächer) an den Fenstern der County-Gerichtshöfe und Bureau. Ein einfaches weißes Sonnendach von 6 Fuß, der erforderlichen Größe für das Gerichtshaus, kann für 10 Dollars hergestellt werden. In blaugestreiftem Drill, gleiche Größe, kostet es 12; und das Beste, was der Markt zu bieten im Stande ist, kann für 18 geliefert werden. Die von Smith gelieferten Sonnendächer werden auf 12½ Dollars das Stück taxirt, zu diesem Preise würde aber das an denselben gezahlte Geld zur Beschaffung von 1884 Exemplaren jener Schatten spendenden Vorrichtung ausreichen. Das Geschäftshaus Stewarts, unseres größten Kaufmanns, hat 542 Fenster, es wurde somit für eine Anzahl Sonnendächer bezahlt, womit man Stewart's Gebäude drei und ein halb Mal hätte ausstatten können. Am Gerichtshaus aber zählt man jetzt nicht mehr als 36 Sonnendächer.

„Wir wollen“ — so schließt die „Newyork Times“ den 12 lange Spalten füllenden Bericht, dem wir diese Mittheilungen entnehmen — „wollen denen, die wir öffentlich bloßgestellt, ihr Recht und nur ihr Recht widerfahren lassen. Wir mußten dieses Gebahren als einen scheußlichen Betrug gegen das Publicum brandmarken. Haben wir den Herren Unrecht gethan, so bestehen Gesetze, welche ihnen volle Gelegenheit geben, sich Genugthuung zu verschaffen.“

„Und nun noch ein Wort im Allgemeinen. Es ist ganz und gar außer Zweifel gestellt, daß unsere Stadtverwaltung im Verlauf der Jahre 1869 und 1870 wenigstens 51 Millionen Dollars aus der Tasche des Volks verausgabt hat. Im Budget des Norddeutschen Bundes für 1871 sind die Einnahmen auf wenig mehr als diese Summe veranschlagt. Und kann nun ein Deutscher glauben, daß die Stadt Newyork, sei sie auch noch so reich, für sich allein im Stande ist, jährlich soviel Geld auszugeben als aus dem Einkommen von Staaten mit 30 Millionen Einwohnern gezogen wird?“

Ferner, so rechnet das gedachte Blatt, in Deutschland müssen die einzelnen Regierungsdepartements dem Volke über jeden ausgegebenen Thaler genaue Rechenschaft ablegen, und der Entdeckung selbst des unerheblichsten Unterschleifs würde die strengste Strafe auf dem Fuße folgen. In Newyork aber ist, seit die jetzigen Mächthaber am Ruder sind, noch kein vollständiges Ausgabebudget veröffentlicht worden, und statt daß der Diebstahl am Publi-

cum als ein Verbrechen angesehen wird, erhalten die Schwindler die einträglichsten und einflußreichsten Aemter.

Die für 1871 zum Unterhalt der deutschen Flotte ausgeworfene Summe beträgt drei und eine halbe Million Dollars. Die im Laufe von zwei Jahren als Abschlagszahlung für gelieferte Holzarbeiten und Möbel im neuen Gerichtsgebäude verwendeten Beträge belaufen sich fast genau eben so hoch.

Die Ausgaben für das auswärtige Amt des Norddeutschen Bundes betrugen während eines Jahres nicht mehr als die im Jahre 1870 für die Anschaffung von Stühlen und Tischen in 10 Newyorker Waffensäle verschleuderte Summe.

Das ganze Consularwesen des Norddeutschen Bundes erforderte nur halb so viel Kosten, als die bloßen Reparaturen an den Stuccaturarbeiten des neuen Gerichtshauses in der Manhattan-Stadt.

Die gesammten directen Einnahmen des Norddeutschen Bundes würden, wenn wir von den Zolleinkünften absehen, um eine Million zu kurz sein, wenn es gälte, die Rechnungen von Ingersoll u. Comp. für das neue Gerichtshaus auch nur für zwei Jahre damit auszugleichen.

„Der Gesammttertrag der Einkommensteuer des Königreichs Preußen“, so fährt unser Rechner fort, „betrug für das Jahr 1870 nicht mehr als 5,180,000 Dollars. Für Arbeiten, welche 1869 und 1870 von Ingersoll u. Comp. angeblich für die Countygebäude und die städtischen Waffensäle von Newyork geleistet wurden, sind Zahlungen im Betrage von 5,663,646 Dollars gemacht worden.“

Der Ertrag der preußischen Haussteuer würde um eine volle Million Dollars zu gering gewesen sein, wenn damit Ingersolls Rechnungen hätten bezahlt werden sollen. Die Einkünfte aus der Schlachtsteuer würden nicht ausgereicht haben, um die für die Waffensäle der Stadt Newyork vorgeblich gelieferten Stühle und Tische zu bezahlen. Die nach den Auszügen des genannten Blattes aus den Taschen der Steuerzahler Gothams escamotirten und unter die Mitgliedschaft Sanct Tammany's vertheilten Riesensummen würden genügt haben, um die Zinsen für die preußische Staatsschuld während des Jahres 1870 ungefähr zur Hälfte zu bezahlen.

Die jährliche Ausgabe, welche dem preußischen Volke für jeden Soldaten erwächst, beläuft sich auf 225 Thaler. Der Betrag der von der „Newyork Times“ mitgetheilten betrügerischen Rechnungen würde zum Unterhalte von 43,500 preußischen Soldaten oder ungefähr zum Unterhalte der gesammten königlich sächsischen Armee ausgereicht haben.

Das Blatt bemerkt zu Ende seiner Erörterungen: „Die Auszüge, welche wir aus den Büchern des Controllers gebracht haben, liefern den unumstößlichen Beweis, daß von unsern Stadtbehörden Millionen von Dollars ver-

schleudert worden sind. Aber unsere Forschungen sind schwerlich auch nur durch die Oberfläche gedrungen. Derartige Beleuchtungen könnten fortgesetzt werden, aber es ist bereits genug gesagt, um Jedem eine richtige Idee zu geben von den enormen Betrügereien, die an der guten Stadt Newyork von ihren Vätern verübt worden sind."

Herr Wilhelm Rüstow.

"Caserta, den 20. September 1860. Riggozi: „Nun sind Sie doch wohl froh, daß Sie Ihren Rüstow wieder haben?" Ronchetti: „Sehr froh, besonders seit ich gestern die Ehre und das Glück gehabt habe, an seiner Seite im Feuer zu sein.“"

So endigt das von Rüstow selbst geschriebene Buch „Erinnerungen aus dem italienischen Feldzuge 1860“, und demnach wird jedem Leser dieses nativen Selbstlobes ohne Weiteres klar sein, daß übermäßige Bescheidenheit Rüstow's Fehler nicht ist. Es mangelt sogar nicht an Stimmen, welche auf Grund näher persönlicher Bekanntschaft von ihm behaupten, er setze sich allen Ernstes Napoleon I. als Heerführer gleich, wodurch er dann auch mit Alexander dem Großen, Cäsar und Dschingis-Khan rangiren würde. Wer weiß! Es geht gewiß so mancher Schiller hinter'm Pfluge her, und so mancher Rafael steht am Schraubstocke, warum sollte nicht ein Napoleon hinter Büchern und Tintenfaß geblieben sein. Aber umsomehr muß ihn dann mit Ansäuerlichkeit erfüllen, daß ein ungünstiges Schicksal ihn von dem Platze, der ihm gebührte, entfernt gehalten hat. Ganz Deutschland muß das büßen. In seinem „Krieg um die Rheingrenze“ antwortet Rüstow auf die Anklage der Vorliebe für die Franzosen also: „Meine Vorliebe für sie beruht zum großen Theile darauf, daß ich in ihnen einen tiefen sittlichen Fond gefunden habe, in allen Classen. Ich will hier keine Vergleiche anstellen.“ — Vorliebe setzt aber nothwendig Vergleiche voraus, So hat denn Rüstow die deutsche Nation auf seiner Sittlichkeitswage gewogen, und gegen Frankreich zu leicht befunden. Sehr schlimm für Deutschland!

Auch die deutsche Kriegsleitung hat unter seiner Stimmung zu leiten. — „Wir waren in Metz noch im Juni 1870“, schreibt er, und wir sind ganz überzeugt, daß die Deutschen noch nach den großen Augustschlachten mit voller Aussicht auf Erfolg einen Sturm auf die Kehle des Forts Plappeville unternehmen konnten. Gewiß hatten sie dabei keine großen Verluste. Metz ist allerdings so wie so gefallen, allein wenn Plappeville etwa am 23. August auf die von uns angedeutete Weise erobert wurde, so hätte Metz bald fallen müssen, der Kampf nahm eine andere Wendung, und Gefahren, welche durch den Ausgang, den er genommen, ganz Europa bedrohen, — wir wiederholen das Wort, welches täglich besser verstanden werden wird — wären abgewendet worden.“ — Hier sieht man deutlich, welche Gefahren es für Europa hatte, daß Moltke und nicht Rüstow an der Spitze des großen deutschen Generalstabs stand. — Da ging Rüstow bei seiner allereinigsten Kriegsthat, vor der Festung Capua 1860 (S. 290 seiner Erinnerungen aus dem italien-